

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eitville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vom 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 10; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Grieme),
Bleichstraße 9 und Eitville (B. Hübner), Gde. Gutenberg- und Zammstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Samstag
1
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 10 Pfg., für den Monat 70 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 52 Pfg., monatlich 84 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für andauernde Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Nr. 151 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Wiesbadener Volksblatt“,
Zweimal jährlich: „Samstag-Wochen-Beilage“,
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Gesehe.
Herausgeber: J. H. Gesehe und J. H. Gesehe, für den ehemals
Herausgeber: J. H. Gesehe, für den ehemals
Herausgeber: J. H. Gesehe, für den ehemals
Herausgeber: J. H. Gesehe, für den ehemals

34. Jahrgang.

Angriffe und Angriffspläne der Feinde

Die spanische Lehre

* Schon vor längerer Zeit haben fern im Süd, im schönen Spanien, die Kammerwahlen stattgefunden. Bei den beschränkten Nachrichten, die zu uns hinüber kamen, vor allem aber bei den unübersichtlichen Parteiverhältnissen war es lange Zeit hindurch nicht möglich, ein genaues einwandfreies Bild von dem Resultate der Wahlen zu entwerfen. Nun ist die Kammer zusammengesetzt, die neu gewählten Abgeordneten waren gesonnen, Farbe zu bekennen, und da ergab sich die erfreuliche Tatsache, daß die rechtsstehenden Parteien, die auf dem Boden des Königtums und der christlichen Lehre stehen, einen rechtlichen Sieg errungen haben. Die Demokraten, Republikaner und Reformisten liegen gescheitert am Boden, nur wenige Stöße haben sie aus dem Kampfe, der in erheblicher Weise durch den Weltkrieg beeinflusst wurde, gerettet. Wenn man heute die parteipolitischen Zustände in Spanien betrachtet, dann wird man sofort an die Zustände in dem Deutschland der vierziger Jahre erinnert. Eine Sozialdemokratie gibt es im Parliamente, kann, diese wird durch einen Abgeordneten, ihren anerkannten Führer, vertreten. Die Hauptparteizentren, wie Barcelona, wählen nicht etwa sozialdemokratisch, sondern wie das Berlin und Hamburg der vierziger Jahre demokratisch und republikanisch. Gerade in den letzten Jahren glaubten die Regierungen zu großen Hoffnungen berechtigt zu sein. Die Hinrichtung Ferrers war für sie das Signal, den unerwarteten Kampf anzufangen. Die Lage der ganzen Welt steuerte unendlich Selber herbei, alle „Intellektuellen“ scharten sich um das Banner der Kultur- und Lichtbringer. So waren alle Ansichten auf eine glückliche Zukunft gegeben. Und trotzdem die Kammerwahlen bedeuteten geradezu eine Katastrophe, die Parteiparteien sind fast aufgerieben, der Gewinn kam den Kandidaten für Thron und Altar zugute.

Nicht um einen gewöhnlichen Wahlkampf hat es sich gehandelt. Das spanische Volk mußte entscheiden, ob es die wohlwollende Neutralität gegenüber den Zentralmächten oder gegenüber den Alliierten wählen wollte. In den Ländern der Entente hatte man denn auch die Bedeutung der Kammerwahlen begriffen, das Geld ließ in Strömen, hunderte von französischen, englischen und italienischen Leuten durchzogen das Land, um die Gemüter der Deutschen in allen Ecken zu färbeln. Mit der Macht des Geldes und der Worte sollte auch Spanien zum hilflosen Freunde des Biervertrages gestempelt werden. Schon seit Beginn des Krieges sind nämlich die Spanier in ihrer überwiegenden Mehrheit die besten Freunde des deutschen Volkes, nirgendwo auf der Welt wünscht man sehnlicher einen Sieg der Zentralmächte als dort. Da galt es vor allem eine Aenderung der Kammerzusammensetzung herbeizuführen, nachher war es schon ein Leichtes, den König und das Ministerium zu zwingen, die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Wir sehen ja, wie es in Griechenland geht. Indes jeder nur denkbare Versuch ist an dem rechtlichen Sinne des spanischen Volkes gescheitert. In erster Linie waren es die Katholiken, welche den entscheidenden Einfluß des Wahlergebnisses auf die hohe Politik betonten. Die Feindschaft stellte sich an die Spitze der Bewegung, um die wichtigsten Gesichtspunkte in die richtige Beleuchtung zu stellen. Vor allem haben die Mitglieder des Jesuitenordens ihre Pflicht getan, indem sie in Wort und Schrift der gerechten Sache zum Siege verhelfen. Das war nicht gerade leicht. Denn anerkannte Größen des katholischen Frankreichs waren zu jener Zeit in ganz Spanien tätig, um den Nachweis zu erbringen, daß die Zukunft des Katholizismus mit dem Siege der Entente stehe und falle. Der Erfolg ist deshalb umso höher zu bewerten, als wie überall so auch in Spanien die Linksparteien über die verbreitete Presse und das meiste Geld verfügen. Der Charakter der diesmaligen spanischen Wahlen kann in Deutschland nicht ausführlich genug dargestellt werden. Denn vor einem halben Jahrzehnt hätte es auch bei uns von Entrüstung wider über die Leute, welche heute mit Begeisterung die Sache Deutschlands vertreten und eine Entschaltung verhindern, deren Folgen wir nicht abzuschätzen vermögen. Wir wollen hoffen, daß man aus den Fehlern der Vergangenheit lernt und künftig der Neutralität und deutschfreundlichen Tätigkeit jener Kreise eine andere Beachtung als bisher abgemittelt.

Für oder gegen die Zentralmächte, das war die eine Frage, die dem Wahlsieg das Gepräge ab. Und zum zweiten handelte es sich um die Frage: Sollen die Wähler für das Königtum eintreten und die bestehenden Tendenzen der internationalen Lage bekämpfen oder sollen sie das Gegenteil tun? Auch diese Antwort fiel klar und deutlich aus. Den Spaniern ist der Weltkrieg eine große Lehre gewesen. Aus der Kriegsentwicklung und aus dem Kriegsverlauf erfahren sie, daß die Monarchie der beste Ort des Friedens ist, während jede

An unsere Beziesher! Die „Rheinische Volkszeitung“

erscheint von heute an in etwas veränderten Aussehen. Die breiten dreispaltigen Textzeilen haben wir in die schmälere vier-spaltigen umgeändert. Der Vorteil für unsere Leser liegt darin, daß die Zeitung so bedeutend mehr Text aufnehmen kann. Was früher auf 4-5 dreispaltigen Seiten enthalten war, wird jetzt auf 3-4 Seiten bequem untergebracht. Wir kommen mit der Neu-Einrichtung der Verordnung der Behörde entgegen, unter allen Umständen an Zeitungspapier zu sparen, ohne daß dadurch unsere Beziesher zu kurz kommen. Der Preis der Zeitung:

70 Pfennig im Monat — frei ins Haus

bleibt trotz der neuen gewaltigen Papierpreis-Erhöhung bestehen.

Hochachtungsvoll
Verlag der Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden

Die Offensiven unserer Feinde

Die englische Offensive
Ein offiziell unterrichteter Pariser Vertreter des „Secolo“ meldet über die englische Offensive, daß man die Einwürfe gegen sie für unbegründet halte, denn auch Brussilow hätte bei Beginn des Angriffs nur geringe Artillerie gehabt, jedenfalls unendlich weniger, als die Engländer heute besäßen. So habe also die Entente beschlossen, die Engländer marschieren zu lassen und am Sonntag abend sei zu Beginn der Offensive auch auf der englischen Front das Artilleriefeuer verstärkt worden. Die Zahl der in Frankreich stehenden Engländer übersteige eine Million, zusammen mit der Artillerie, die aber nicht übermäßig stark sei, dagegen fortwährend verstärkt werde. Derselbe Vertreter des „Secolo“ weis alldann zu melden, daß 3 Offiziere mit dieser gegenwärtigen englischen Offensive nicht einverstanden sei, denn erst in drei Monaten würden die Engländer eine wirklich fürchtbare Artillerie besäßen. Ferner fürchte Hoffre, daß die neugebildeten englischen Truppen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen könnten. Weiterhin berichtet der Korrespondent: Als die Oesterreicher die Offensive in Tirol begannen, befanden sich die Russen noch im Stadium der Vorbereitung. Auf die Bitte der Verbündeten beschleunigten sie jedoch ihre erst später beabsichtigte Offensive und griffen in Ostgalizien und in der Bukowina an, während sie gleichzeitig ihre Vorbereitungen im Norden fortsetzten. Die überraschend angriffsreifen Oesterreicher konnten der russischen Offensive einen gewissen Damm entgegenstellen. Jetzt wandten sich die Russen im Einzelkämpfe mit den Engländern und Franzosen an Italien mit dem Ersuchen, im Trentino eine Gegenoffensive zu ergreifen oder gegen die Oesterreicher an einer anderen Stelle vorzugehen und sie dort festzuhalten, worauf Italien seine Offensive ergreift.

Neutrales Urteil über Englands Offensive

Oberst Gyll läßt sich in den „Basler Nachrichten“ über die bereits in den Vorstadien der Entwicklung begriffene englisch-französische Haupt-Offensive im Westen also vernehmen: Daß die Deutschen mit einer baldigen großen Kraftanstrengung ihrer Gegner an der Westfront rechnen, geht aus den von englischer Seite veröffentlichten Nachrichten über die in Nordfrankreich und Flandern stehenden deutschen Streitkräfte hervor. Danach sind an der englischen Front mindestens ebensowiel Truppen wie vor Verdun. Das hat sich bis heute wohl nicht geändert. Bestätigt sich die Nachricht, daß die Franzosen südlich der Somme alle Kräfte zusammenziehen, die nicht zur direkten Verteidigung von Verdun notwendig sind, so läßt sich mit einiger Sicherheit voraussagen, daß der Hauptstoß bei Arras und südlich dieser Stadt zu erwarten ist. Die fort-dauernde gewaltige Auffklärung und das dem eigentlichen Angriff vorausgehende Trommelfeuer lassen die Deutschen im kritischen Augenblick Zeit gewinnen, um die notwendigen Kräfte zur Abwehr und zum Gegenangriff in die bedrohten Abschnitte zu werfen. Trotzdem muß mit dem Gelingen eines englischen Durchbruchs gerechnet werden; denn bei der gewaltigen Kraft des Feuers der heutigen schweren Artillerie liegt eine Sicherheit gegen den Angriff des Gegners nicht in der Abwehr, sondern im Angriff. Der Umstand, daß die englische Armee kaum an einer anderen Stelle angriffen wird, als wo sie gegenwärtig mit ihren Hauptkräften steht, ist für die Deutschen deswegen von besonderem Vorteil, weil der Stoß sie dort trifft, wo er selbst beim Gelingen des Durchbruchs die geringste Wirkung erzielt. Der weit in Feindesland stehende rechte deutsche Flügel kann mehr oder weniger zurückgedrängt werden; aber ein Durchbruch großer Stills, der zur Hertrümmung des deutschen Heeres führen könnte, ist ausgeschlossen, zumal nahe hinter der deutschen Front Stützpunkte wie Lille und Ranbauge liegen, die sicher mit allen erdenklichen Anforderungen ausgestattet sind. Welche Kraftanstrengung es braucht, um unter solchen Umständen die deutsche Kampffront um einige Kilometer rückwärts zu drängen, das haben die Schlächten in der Champagne bewiesen. Heute wird die deutsche Widerstandskraft um so weniger erlahmen, als jeder einzelne Mann in der Front weiß, um was es sich bei einem englischen Angriff handelt: die höchste und größte Anstrengung der Gegner, um das deutsche Heer niederzurufen. Aber auch die Verbündeten wissen, daß sie diesmal siegen müssen, wenn nicht der Krieg aus neue auf lange Zeit hinausgezogen werden soll. Sowie darf deshalb sehr schon als sicher angenommen werden: daß ein großer englisch-französischer Angriff im Westen zu einem Zusammenstoß

Ereignisse zur See

Ein deutsch-russisches Seegefecht
Berlin, 30. Juni. (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht vom 29. zum 30. Juni griffen deutsche Torpedoboot russische Streitkräfte, bestehend aus einem Kreuzer, einem geschützten Kreuzer und fünf Torpedobootzerstörern, die offenbar zur Stärkung unserer Donbetschiffahrt entsandt worden waren, wischen Vorstöße und Landort mit Torpedos an. Nach einem kurzen Gefecht zogen sich die russischen Streitkräfte zurück. Trotz heftiger Beschädigung sind auf unserer Seite weder Verluste noch Beschädigungen zu verzeichnen.

Die Kämpfe bei Kolomea

Wien, 30. Juni. (W. T. B.) Amtlich wird verkündet:
Russischer Kriegsschauplatz:
Nordöstlich von Airlibaba schlugen unsere Abteilungen russische Angriffe ab. Bei Pitsyn nordwestlich von Airlibaba es geht neuerlich zu erbitterten Kämpfen. Infolge des Druckes der hier angelegten überlegenen feindlichen Kräfte wurden unsere Truppen in den Raum westlich und südwestlich von Kolomea zurückgenommen. Nördlich von Obertra brachen mehrere russische Weiterangriffe unter schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen. Westlich von Sokal am Star versuchte der Feind vergebens, die tags zuvor von den deutschen Truppen eroberten Stellungen zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von Dobardo dauern fort und waren nachts im Raume von San Martino besonders heftig. Unser Truppen schlugen wieder alle Angriffe der Italiener ab. Nur östlich von Selz ist die Veränderung einiger Gräben noch im Gange. Der Wörzer Bridentopf stand unter starkem Beschuß und Minenwerferfeuer. Versuche der feindlichen Infanterie, gegen unsere Vordringstellung vorwärts zu kommen, wurden vereitelt. An der Kärntnerfront scheiterten Gegenangriffe auf den Gr. und Al. Pal sowie den Freifels. Im Fucker-Tal stehen die Truppen still. Inzwischen und Toblach unter dem Feuer weittragender schwerer Geschütze. Im Raume zwischen Brenta und Etsch hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener nicht geändert; härtere und schwächere Abteilungen greifen an zahlreichen Frontstellen fruchtlos an. Bei einem solchen Angriff auf unsere Boecola-Stellung feuerte die italienische Artillerie kräftig in ihre Lager vorgehenden Infanterielinien. Die heftigen Kämpfe brachten unseren Truppen 109 Gefangene, darunter fünf Offiziere, sieben Maschinengewehre und 400 Gewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Sojusa Vorpostengefächte; sonst nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

König Peter todkrank

Die „Basler Nachrichten“ melden: Vaut Konoje Wrenja liegt König Peter von Serbien todkrank darnieder.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nördlich des Ilse-Sees südwestlich von Danaburg ist vom nördlichen Teil der Front nichts Besondere zu berichten.

Seeresgruppe des Generals von Zinsingen:

Südöstlich von Linsenöla blieben Gegenangriffe der von unseren Truppen erneut an ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, sieben Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.
Oberste Seeresleitung.

Erfolge bei Höhe 304

Großes Hauptquartier, 30. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Auch gestern und im Laufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorstöße an mehreren Stellen bei Richebourg durch sofortige Gegenangriffe zurück. Die feindlichen Gasangriffe wurden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unterbrechungen an. Südöstlich von Tahure und bei dem Gehöft Maison de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Einzig der Woad wurden an der Höhe 304

von uns fortgeschritten erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen vom 29. Juni und bei der Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.

Hauptmann Böcke schoß am Abend des 27.

Juni beim Gehöft Thiaumont sein neunzehntes feindliches Flugzeug ab. Leutnant Varschau nördlich von Peronne am 29. Juni das fünfte. In der Gegend von Bourcailles (Kronen) wurde ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

reiter nur allzu leicht überleben, die militärischen Hilfsquellen dieses Gebietes für sich selber nutzbar macht, dem Gegner aber entzieht. Darin liegt schon eine ganz gewaltige Schwächung des Gegners, die ihm einen Revanchekrieg viel eher verleiht, als wenn er über dieses Gebiet noch verfügen könnte. Man wird sagen, daß man aber dann mit der Opposition der Bevölkerung dieser Gebiete im eigenen Staat zu rechnen haben werde. Dem ist durch eine entsprechende Angliederung leicht abzuhelfen, wir erinnern hier nur an die Unterthanenländer der alten Eidgenossenschaft, die die typische Lösung für einen solchen Fall darstellen. Man wird sagen, daß man in besart ansehnlichen Gebieten im Kriegsbilde mit der Revolution zu rechnen hat, daß diese Revolution niemals so gefährlich werden könnte, als wenn die Volkskraft dieser Länder in der Organisation der künftigen eventuellen, feindlichen Dete eingegliedert wäre. Kein militärische Erwägungen sprechen also im Interesse des Schutzes des eigenen Landes unbedingt für Annexion. Revanchekrieg sind um so gefährlicher, je schwerer der Gegner durch die Annexion militärisch getroffen wird, möglicherweise, nur militärisch.

Zu politischem Sinne haben Annexionen für die innere Politik eines Landes unter Umständen bedeutliche Folgen, weil durch sie unter allen Umständen auch eine Opposition gehärtet und geführt wird, die in ihren Tendenzen staatsfeindlich sein kann, oder es kann eine Opposition, die noch nicht staatsfeindlich war, dadurch schließlich staatsfeindlich werden, also eine immerhin sehr zu überlegende Sache. Es kann dabei kommen, daß man zwar Konzepte um den eigenen Staat aufgeführt, aber dafür die innere Geschlossenheit verloren hat. Dem kann aber durch die Schaffung des sog. Untertanenlandes entgegengetreten werden in Gebieten, wo eine solche staatsfeindliche Tendenz erwartet werden kann. Die Kolonien der Großmächte, ja selbst Irland im britischen Imperium, sind im Grunde nichts anderes als Untertanenländer im Sinne der alten Eidgenossen.

Wirtschaftlich wird der siegreiche Staat immer darauf sehen müssen, sich in erster Linie solche Gebiete anzueignen, aus denen er das ihm Fehlende ziehen kann. Gerade dieser Krieg zeigt ja, wie wichtig für die schließliche Entscheidung die in sich geschlossene Wirtschaft ist. Ein tieferreicher Industriezweig wird also darauf trachten müssen, sich solche Gebiete zu erwerben, aus denen er die mangelnden Feldprodukte und vornehmlich auch Kohlenstoffe beziehen kann, ein Ackerbauzweig wird auf solche Gebiete achten, in denen er die ihm fehlende Industrie vorfindet, oder einrichten kann. Gerade das Streben nach der geschlossenen Wirtschaft, das dieser Krieg neu erweckt haben muß, wird mehr denn je zu Annexionen führen, zu Annexionen zwingen, ganz besonders deshalb, weil auch die See einen Teil der Kriegszufuhr verschaffen muß. Das muß gerade diese Tage zeigen, daß, was sie über See nicht erhalten können, in ihrer Nähe zu holen, wenn es durch Bündnisse und wirtschaftliche Abmachungen nicht möglich ist, eben durch Annexionen.

Russische Uebertreibungen

Wien, 30. Juni. (L.A.) Das Kriegsdressquartier teilt mit: Schon bei Veröffentlichung des russischen Berichtes vom 18. Juni wurde der vom russischen Generalstab geübte Brauch, mit ungeheuren Gefangenen- und Beutezahlen zu prunken, in das richtige Licht gerückt. Wenn nunmehr der Petersburger Bericht vom 27. Juni schlechtmäßig mitzuteilen weiß, daß durch die Streiter Brusilows insgesamt 194 041 Gefangene, 219 Geschütze und 144 Maschinengewehre eingebracht worden sind, so kann dies nach allen Erfahrungen, die in zweijähriger Kriegszeit mit der Berichterstattung aller unserer Feinde gemacht wurden, wärdlich nicht sehr in Erstaunen setzen. War es nach der ersten Kampfschloße angeht, so sind die Kämpfe erfordernsgemäß schwer möglich, ein unbedingt zureichendes Bild über unsere Verluste zu bekommen. So ließen sich bisher alle mündlichen Einzelheiten feststellen. Und wenn daran erinnert wird, daß im modernen Kampf Gesamtverluste von mehr als 25 Prozent keineswegs zu den Ausnahmefällen gehören, so bietet

die Mitteilung, daß unsere Kampfstruppen in drei Wochen schweren Ringens an Leben, Verwundeten und Gefangenen eine Einbuße von 12 bis höchstens 20 Prozent zu verzeichnen haben, bei aller Einschätzung jedes einzelnen Menschenebens gewiß keinerlei Anlaß zur Verunsicherung. Von dieser Verhältniszahl entfällt aus den letzten mitgeteilten Gründen wohl ein ziemlich großer Teil auf Verluste an Gefangenen und Vermissten. Aber es ist leicht zu berechnen, wie sehr sich die Gefangenenzahlen unter den Schreibfebern russischer Berichterhalter vervielfacht haben müssen. Wenn wir wirklich 200 000 Mann an Gefangenen eingebracht hätten, so könnte aus der Berechnung einer entsprechenden Quote an blutigen Verlusten weder in Belgien noch am Tisler auch ein einziger Soldat übrig geblieben sein.

Na, Geschwären moderner Konstruktion seien 36 Stück in die Hände des Feindes, sie waren geliegt oder vernichtet. Nur um einiges größer ist die Zahl der eingebrachten Russen preisgegebenen Geschütze älteren Moders. Ganz unvorstellbar hoch für russische Gewohnheiten ist die Ziffer gehalten, die der Betreuer Generalstab hinsichtlich der Beute an Maschinengewehren bringt. Die Größe, die unseren Feldformationen an drei Wäffe zugeführt werden mußten, das ziemlich beträchtliche abgenutzte Material mit ungetragenen, betrogen nicht ein Geschütz der von den Russen angegebenen Beutezahl. Den Heilerquellen der russischen Berichterhaltung nachzugehen wäre ein müßiges Beginnen. So viel ist sicher, daß sich die russischen Unterführer in ihren Meldungen vielerlei dichterliche Freiheit gestatten. Es hat sich erwiesen, daß ein großer Teil der russischerseits mit Liebesvoller Breite mitgeteilten Kriegsereignisse nicht nur übertrieben, sondern gänzlich frei erfunden ist. Oft genug haben in den letzten Wochen ungeschämte Uebertreibungen ergeben, daß verschiedene, überaus heilige und ererbte Kämpfe, in denen die Russen angeblich mehrere Tausend Gefangene und 400 Geschütze und Maschinengewehre einbrachten, überhaupt nicht stattgefunden haben. Diese Behauptung gilt ebenso für Wolhynien, wie für den Raum von Radymow und für das Tislergebiet. Es fällt gewiß niemand ein, abzuleugnen, daß sich der Feind in Wolhynien und der Bukowina manches Erfolges rühmen durfte. Die Offensivität hat in zwei Kreisläufen wahrlich gekostet, die unvermeidlichen Beschießungen des Krieges richtig einzuschätzen, sowie auch in kritischen Zeiten Ernst und Fassung zu bewahren. Es ist nicht nötig, ihr etwas zu verbergen. Wenn aber der Feind bei Schilderung der Ereignisse in lächerliche, ganz unmögliche und leicht nachweisbare Uebertreibungen verfallen ist, so geht er damit am besten, daß die Wirklichkeit weit hinter den Erwartungen zurückbleiben ist, die er an den Verlauf der Dinge knüpfte.

Bismarcks Politik und Wolffes Degen

Warum man auch nach einem günstigen Frieden nicht abbricht kann, sagt Jean de Malgouéne im Vortitel des „Clairon de Rice“ vom 21. Juni aus demselben:

Viele von uns wiegen sich in einem Traum, Sie sagen und denken, daß der siegreiche Friede uns nicht nur nach Möglichkeit für unser heldenmütiges Opfer belohnt, sondern uns auch nach der Entlassung der Mittelmächte eine lange Friedensperiode sichert. Dann können wir einen großen Teil der Milliarden, die wir jetzt für Heer und Flotte brauchen, dazu verwenden, unsere Finanzen und unsere Industrie wieder in Ordnung zu bringen. Wir haben für öffentliche Arbeiten, für soziale Fürsorge und für den Auslandsverkehr Geld. Ist es klug, sich in diesen Traum zu verleben? Ich glaube nicht. Der kommende Frieden kann nur ein bewaffneter Frieden sein.

Man muß mit der Hypothese aufrechnen, daß man Deutschland vernichtet und von der Randkarte wegwischen kann. Es wäre klüßlich, sich einzubilden, daß man 70 Millionen Einwohner — von den Oesterreichern ganz zu schweigen — für immer zur Ohnmacht ver-

dammen könnte. Wir dürfen aber einen anderen Ausgang ins Auge fassen: Zerstörung des Deutschen Reiches. Die Sieger zerstückeln es, stellen die Autonomie jedes Bundesstaates wieder her, befreien alle vom preussischen Joch. Ist das Land zerfallen, das das Reich zusammenhielt, so könnte es scheinen, als ob das für die Großstaaten die Abiegung der schweren Rüstung bedeutet. Denn man braucht nicht mehr zu fürchten, daß das zu Boden geschlagene deutsche Ungeheuer wieder aufstehe.

Sind wir dessen ganz sicher? Aus der Vergangenheit auf die Zukunft zu schließen, wäre ein falsches Vorgehen. 1916 ist etwas anderes als 1806. Napoleon konnte Preußen unterdrücken. Wir befinden uns zwar gegenüber einem zerstückelten Reich, dessen Teile unter dieser Trennung leiden und sich wieder zu vereinigen trachten, weil eine einzige Seele die Trümmer des Kolosses erfüllt: die deutsche Seele.

Auch ich habe geglaubt, die Kleinstaaten würden sich glücklich schätzen, der Vormundschaft des Kaisers zu entriuen, um für sich leben zu können. Ich habe mich geirrt. Sachsen, Württemberg, Baden, Bayern, Preußen sind heute in erster Linie deutsch. Alle hängen mit Leidenschaft, sanftlich an dem Götzenbild „das große Deutschland“. Diese Seele hat Bismarcks Politik und Wolffes Degen geschaffen. Undem sie all diese Stämme in einem Tiegel zusammengeschmolzen, haben sie ein einziges, erobersuchtiges, stolzes Volk geschaffen, das glaubt, als „Reich“ seine alte Aufgabe wieder erfüllen zu können, über Europa zu herrschen, wie einst im Mittelalter. Glauben wir ja nicht, daß das nur die Gedanken der Junker und Militärs sind. Schriftsteller, Gelehrte und Künstler, alle wurzeln fest in diesem Kultus des Reiches.

Darum glaube ich, wir können den Leib Deutschlands in Stücke schneiden, die deutsche Seele können wir nicht töten. Die Zerstückelung des Reiches ist möglich, aber gegen seine Wiederherstellung sind wir nur gesichert, wenn wir ganz stark gerüstet sind. Mit einem Wort, Deutschland bleibt eine feste Drohung für Europa, außer wenn es ein kampfbereites Europa vor sich sieht, und besonders ein gerüstetes und wohlbewaffnetes Frankreich. Das Wort: si vis pacem, para bellum behält seinen Wert. Die Propheten eines goldenen Zeitalters mögen sich das gesagt sein lassen und uns nach dem Kriege nicht mit ihrem humanitären Gewinsel in den Ohren liegen!

Gelt der Krieg 1916 zu Ende?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte schon General Bourlet, der bekannte französische Militärschriftsteller, in der „Gazette“ vom 24. Juni den ersten Artikel einer Artikelserie. Schon im ersten Satz berührt er seine These, indem er die sich stellende Frage mit einem glatten „Nein“ beantwortet. Er ist, wie er schreibt, mit vielen, und zwar dem wesentlichen Teile der Franzosen der Ueberezeugung, daß das Kriegsende im Herbst und spätestens zum Jahresende eintrete. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse nach der Meinung dieses Offiziers Frankreich unbedingt eine Durchbruchoffensive machen, zumal die Lebensmittellage in Deutschland eine solche sei, daß die Deutschen insofern der gelangenen Ausnutzung keinen weiteren Widerstand mehr leisten könnten, so daß sicher der Krieg nicht über das Jahr 1916 hinauszuauern werde. Diese Ausführungen sind zur Beurteilung der Franzosen berechtigt, welche um keinen Preis mehr einen Winterkrieg wollen und nicht an die bereits vollzogene Vorbereitung der Mittelmächte für einen neuen Winterkrieg glauben.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Gefreiter Fritz Bernhard (Würges), Kanonier Fritz Müller (Montabaur).

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland: Leutnant d. R. Ost. Weichenberger (Gledrich), Leutnant Lehner Wilhelm Brück (Schierstein), Leutnant d. L. Hugo Ringenbach (Weilburg), Gardist Johann Schaus (Oberspai), Grenadier Josef Zimmermann (Dreisbach), Kriegsfreiw. Ferd. Stadler (Wiesbaden).

Vor 50 Jahren

Die Preußen im Rheingau

Wenn wir vor zwei Jahren in rascher Folge die dichtgedrängten Eisenbahnzüge mit unteren modernen Soldaten zu beiden Seiten des Rheines nach Frankreich und Belgien hinüber rollen sahen, so schreibt man dem „Rhein. Anz.“, liegt vor unseren geistigen Augen wieder das erhabene Bild vom Juli 1870 auf. Freudig gedachten wir der Tage, als die beidenmütigen Scharen, das Heer der „Wacht am Rhein“ auf den Lippen, knausogen, den Feind niederwarfen und uns als Siegespreis die deutsche Kaiserkrone mitbrachten. Mit Stolz gedenken wir jener Zeit, die im Germanienabendl auf dem Niederrhein ihre erhabene, künstlerische Verherrlichung gefunden hat. — Eine andere Erinnerung ist es aber, die sich am heutigen Tage aufdrängt. Der fünfzigste Jahrestag, am 30. Abend des Beter und Paulstages, ward; da hörte man drüben, zu jenen des reisenden Rodausstapellens am „Kempereck“, ein Hämmern und Voltren eigener Art; neugierig lugte man hier über den Strom, um mit dem Fernrohr war es dann deutlich zu sehen; preussische Pioniere rissen die Weise der heftigen Ludwigsbahn auf und warfen die Eisenbahnschienen in den Rhein, nachdem sie vorher schon die Telegraphenverbindung mit Mainz zerstört hatten. Als sich die Nacht herniedergelassen hatte und die Rauchwolken der wenigen in Bingen noch vor Anker liegenden Schiffe sich etwas Ruhe gegönnt hatten, gab es plötzlich eine geheimnisvolle Bewegung auf dem stillen Strome, der in der lauen Zuminast sanft rauschend seine Wogen durch das enge Rheintal hinabwälzte. Auf der Höhe des Rüdesheimer Berges aber, so erzählte damals das Gerücht, blühte ein kleines Flämmchen auf und die blaue Rauchsäule eines harmlosen Weinbergfeuerwerks gab ein Zeichen; es trachtete ein Schuß, der in das Telegraphenständer des Staatsbahnhofs drang — die gestirnte Heiserperle läßt wohl heute noch die Stelle erkennen — und auf dem Rheine leuchtete ein paar Dampf dem rechten, d. h. bergoglich-nassauischen Ufer entgegen; es waren die heute noch im Betriebe stehenden Triebfahrzeuge der Staatsbahn und, soviel wir uns erinnern, noch ein oder zwei andere Boote. Durch die Stadt Rüdesheim aber lief schnell die Kunde: „Die Preußen in Form!“ Aus dem Rüdesheimer Bahnhofe jauchte im Siltempo eine Lokomotive nach Wiesbaden hinaus; es waren einige Nassauische Soldaten, die als Beobachtungsposten in den oberen Räumen des Stationsgebäudes verborgen waren. Mittlerweile war die Dämmerung den Strahlen der goldenen Morgensonne gewichen. Die Landung war rasch erfolgt; in der Rheinstadt wurde aufmarschiert, und als die zu Frühlingsfeiern gewordenen Rüdesheimer sich noch die schlaftrigen Augen rieben, sahen sie die blumig gepunkteten Bajonette der zu Pyramiden zusammengestellten Gewehre blühen. — Nassauische Gemüter gerieten in Aufregung, bürten schnell ihre Habseligkeiten; die Wäckerweiber rannken zur Bleiche und rafften die dort ausgebreitete Wäsche eiligst zusammen, denn es war doch klar, daß die gestirnten Preußen alles das mitnehmen würden! Diese trugen aber ganz anderes Verlangen. Zunächst begab sich ein Offizier mit Begleitung zum Bürgermeister, Herrn Hillebrand, der gewandt wurde. Als nicht gleich geöffnet wurde, stieß man mit dem Gewehrlosben gegen das Tor, welches derbe Benahmen sich unter Stadtoberhaupt ebenso energisch verbat. Er sollte dann die Stadtkasse herausgeben, dort war aber nicht viel zu holen, auch wurde dagegen protestiert. Gleich erfolglos war die Requisition bei dem herzoglichen Steuereinsamler Herrn Kemmler Hofammerrat Dese, dem der Schreden des nächtlichen Ueberfalls etwas mehr auf die Nerven gehalten war. Da beschloß der Kommandierende, ein Major (der Hauptmann) — Lehfeld oder so ähnlich war sein Name — die im bergoglich-Lomänenfeller lagernben Rot- und Weißweine zu beschlagnahmen und fortzuführen, was denn auch geschah. Ein Fuhrmann, Andreas Winkler, wurde gezwungen, die Beförderung bis zum Rheinstufer zu übernehmen. Sehr bereitwillig zeigte er sich zwar nicht. „Die Daub will ich dran halten“, — sagte er — „aber drücke tu ich nit!“ — Die Weine machten eine Rundfahrt, wobei sie u. a. Koblenz, sogar Straßburg berührten,

Liese

Die Geschichte eines Stiefkindes
Von R. Köh.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Als das zweite Pensionjahr zur Neige ging, erhielt sie eines Tages einen Brief von der Hand des Vaters. Ihr Herz klopfte, als die Präzision ihr den Brief übergab. Was würden die diesen, heißen Nachrichten ihr fänden?
Sie las mit steigendem Atem:
„Meine Mutter und ich wünschen, daß du nun, wo du im Kloster schon alles gelernt hast, dich auch in einem Haushalt nützlich machst. Zu Hause ist dies nicht so gut möglich wie unter Fremden. So habe ich für dich einen guten Platz als Stütze einer fröhlichen, alten Frau, in Zimmerei selbst besorgt. Du brauchst also nur vom Kloster dorthin zu gehen, es ist nur eine Viertelstunde. Die Frau ist die Witwe eines verstorbenen Ingenieurs, von dem ich dir damals, bevor ich dich ins Kloster führte, erzählte. Ich weiß nicht, ob du dich noch erinnerst, denn du warst gerade bösig und gabst keine Antwort. Ich habe, nachdem du im Kloster untergebracht warst, vor meiner Heimfahrt die Frau Winter besucht. Sie ist herzlich und manchmal recht lebhaft. Danach hatte sie eine brave Person bei sich, doch diese ist vor kurzem gestorben. Ihr Sohn wohnt bei ihr, ist jedoch den ganzen Tag nicht zu Hause. Er ist ein Privatbeamter, ein sehr braver Mensch, 28 Jahre alt. Sein Vater, den ich sehr gern gekannt habe, ist leider im Trennungsgeschick. Das hat sich erst bei meinem Besuch von der Frau erfahren, sie hält es geheim und sagt überhaupt, ihr Mann sei an Gehirnanerkrankung gestorben. Er war jedoch wirklich treuhaft, und die arme Frau hat schon Jahre vorher, bevor der Trennung ausbrach, viel von ihrem Kummer zu leiden gehabt. Davon dattiert ihr Herzleid. Ich schreibe dir alles, damit du weißt, wie du dich zu verhalten hast: artig, nachsichtig und dienstfertig. Ich will nichts Schöneres über dich hören, sonst wehe dir! Die Frau hat mir geschrieben und mich gefragt, ob wir die nicht eine Stütze wissen, da sie deiner Mutter gleich ein, daß dies ein vortrefflicher Plan

für dich wäre, damit du etwas in der Welt probierst. Vielleicht wird es zu deiner Besserung beitragen. Ich habe Frau Winter gleich geantwortet und deinen Eintritt für den 1. Mai angezeit. Richte dich also danach und lerne dich pünktlich ein. Der Klostervorsteherin schreibe ich gleichselbst.“

Liese war ganz sahnungslos. Wo zu fremden Reuten sollte sie, in dienende Stellung. Eine „Stütze der Hausfrau“, ein „Hausputz“, wie man in Wien sagt. Was verlangt man von solch einer Person? Einfach alles. Die Küchenarbeit, das Aufräumen, das Reinemachen, das Abfegen, aber auch Kinder- und Krankenpflege, Säubern der Stichen, Striden und Wäscheben. Eine Stütze muß die Arbeit von mindestens zehn Danden verrichten, sie muß alles können; aus einem alten, verschlossenen Kiste ein neues, modernes herbeizubringen, aus dünnen, kurzen Haarsträhnen eine Modestil aufzubauen, aus unzusammenhängenden Modestücken einziehen; dabei darf sie nicht jung und hübsch sein, damit sie nicht etwa die Augen des Sohnes auf sich zieht oder die Haus-tochter in den Schatten stellt; sie darf aus demselben Grunde mit ihren Kenntnissen nicht hervorstechen; wenn Wäße da sind, ruht die Hauptarbeit auf ihr, nach ihrem Rat wird die Tafel arrangiert, doch die Fortwachen für das „reuebe Arrangement“ nimmt natürlich die Tochter in Anspruch.

Liese Vielesitigkeit, die für gewöhnlich von einer „Stütze“ verlangt wird, wurde nun zwar von Liese nicht gefordert; aber dennoch ist ihr ein Schauer nach dem anderen über den Körper, als sie den Brief wieder las. Natürlich, von ihrer Mutter kamnte der Plan. Die meinte es gar so gut mit ihr. Schwester Josefa schien ihre Gedanken zu lesen, denn sie sagte:
„Nicht bitter werden, Liese; denke, es ist Gottes Wille und Gott meint es immer gut. Wer weiß, warum du dorthin geschickt wirst. Vielleicht kannst du einer armen Kranken ihre letzten Lebensjahre erleichtern. Bessrig nicht, was ich dir so oft gesagt habe.“

Wißt du glücklich sein im Leben, Frage bei zu fremdem Glück, Wenn die Freude, die wir geben, Kehrt ins eigene Herz zurück.“

Die Worte der ehrwürdigen Klosterfrau verfehlten auch diesmal ihre Wirkung nicht. Liese schaute etwas weniger niedergeschlagen drein, als sie das Zimmer der Präzistin verließ.

Neun Tage später erfuhr sie, in Tränen aufgelöst, an demselben Orte. Wieder war es so still in dem hochgewölbten Raum, wieder klangen leise Orgeltöne vom Altarher überher. Sie hingen heute in Vieles Ohren so wehmütig, so traurig wie noch nie. Sie nahm ja Abschied. Ihr weiches Herz quoll über von Traurigkeit und Liebe. So arm war sie hierhergekommen, so reich ging sie fort. Sie nahm geistige Sätze mit, ja, aber diejenigen, die ihr dieelben erschlossen, besonders sie, die Eine, die Einzige, die Mutter ihrer Seele, die ging nicht mit ihr, die mußte da bleiben im Schatten der hohen Mauern und im Schuß des Altars. Das Kind mußte hinaus in die fremde Welt, unter Menschen, die es vielleicht wieder betören durch Lug und Trug, und ihm die Schätze seines Innern rauben mit List und Gewalt, die die Blumen in seinem Herzen raschlos zerretten und mit wäker Freude sehen, wie das alte Linstant wieder empor-schießt und wächst.

Schwester Josefa war tief bewegt. Nur wenig sprach sie, und das mit zitternder Stimme, aus der die Sorge klang.

Sie nahm ein Ave homo-Bild und reichte es Liese.

„Wenn du vergangen willst, richte deine Augen hierher. Dein Geland, der um beipetwülen ist, verläßt dich nicht. Und wenn du leidest, so denke an seine Schmerzen, die er, der Unschuldige, durchlitt. Halt fest an ihm!“

Schuldend kniete Liese vor der hohen Gestalt und emsing das segnende Kreuzzeichen auf die Stirn.

Fünf Minuten später schlossen sich die Kloster-türen hinter ihr.

Sechs Wochen war Liese nun in ihrer neuen Stellung. Ihr war es, als seien es sechs Jahre. Nicht, weil sie sich etwa unglücklich genüßt hätte, sondern so vertraut und heimlich war ihr alles, was sie hier umgab, von der leidenden alten Frau angefangen, bis zu dem läden, keinen

Mops, der sein Bläschchen in der Nähe des Ofens auf einem vierfach zusammengelassen, allen Teppich mit stolchem Gleichmut einnahm.
Es war eine kleine, bescheldene Wohnung, welche Frau Berta Winter inne hatte. Sie lag zu ebener Erde, und die Fenster gingen nach dem kleinen, aber lieblichen Hausgarten; sie war zugleich die Staatsküche. Ein grüne Risogartur mit weißen, gebälsten Teichen fand da, der Tisch war mit einer aus grauem und grünem Satin gebälsten Stierende bedeckt, auf dem Tische fand auf einer aus bunten Tuschlappen zusammengesehten Tasse eine hohe Lampe, die ein für Brennöl, nun aber für Petroleum eingerichtet war. Eine glückliche Wiedererlebenszeit zeigte hinter ihren Gläsern die Herrlichkeit einer vergangenen Zeit: eine Zunderdose aus Porzellan in Form eines Würfels, eine Glasvase, ein Wiener Teelocher und mehrere hübsche Blumenvasen. Auf einem Schubladentische thronte eine alte Stokuhre, die mit silbernen Stimmchen die Viertelstunden repetierte. Durch die kleinen, blühend gepunkteten Fensterleiden schien die Morgensonne freundlich in das Gemach. Liese ig eben mit dem Schauern des Bodens beschäftigt. Eine große Wirtschaftsküche verhielt ihre kräftig blühende Gestalt, ihre Wangen sind leicht gerötet. Jetzt schloß sie den großen Reibstahl, der in der Nähe des einen Fensters steht, mehr in die Ecke, wo wohin die Sonnenstrahlen nicht mehr so eindringen können, bürstete das Kissen, das darauf liegt, sorgfältig ab, wäskte das eine Fenster, zwist die weißen Stövengardinen zurecht und geht dann in das aufstehende Gemach.
Auch hierher bringen die Sonnenstrahlen, doch hier beschneiden sie ein weniger freundliches Bild. Frau Winter macht Toilette, das heißt, sie verücht, sich anzufleiden, zu waschen und zu lämmern. Aber es geht sehr schwer.
„Paß gar nicht, das Herz ist wieder so unruhig. Es schlägt wie rasend, um dann einige Sekunden auszufahren. Frau Winter hat sich anfleidet, und den Stuhl neben dem Bett gefest und rinst nach Atem. Ihre Gestalt ist schmachtig, ihr Haar schneeweiß. Da kommt Liese herein.

(Fortsetzung folgt.)

wieder abfalten läßt. Vor dem Jubiläum der Töpfe...

Anleitung zum Dörren!

Die Leiter der städt. Beratungsstelle für Gader...

Reichsbeschleunigungsordnung und Detailgeschäft

Die Bestimmungen der Verordnung des Bundes...

Scherschleichen

Am 3., 4., 5., 6., 10., 11., 13., 14., 18., 19., 24., 26., 27. und 28. Juni 1916 findet...

S. M. S. Wiesbaden

Der einzige Liebesklub von S. M. S. Wiesbaden...

Pflicht der Bahnreisenden

Die Eisenbahndirektion hat an alle Stationen...

Neues Kaufmanns-Erholungsheim

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungs...

Katholischer Frauenbund

Am 1. Juli beginnt der K. F. D. seine auf zwei...

Vereinigungsgesellschaft der Schlosser

Sonntag, 2. Juli, vorm. 10 Uhr, findet in Limburg...

Strafkammer

Das Gericht verurteilt über eine Frau Henriette...

Gezinkt

Grober Unfug wird häufig dadurch geübt...

Apothekendienst

Am Sonntag, den 2. Juli, sind von 1 1/2 Uhr...

Aus dem Vereinsleben

Katholischer Männer-Vereinsleben (Ordnung...

Kath. Männerverein. Sonntag, 2. Juli...

Kath. Frauenverein. Sonntag, 2. Juli...

Kath. Jünglingsverein St. Bonifacius...

Kath. Jünglingsverein Maria-Hilf...

Männerverein. Mittwoch, 5. Juli...

Männerverein St. Bonifacius. Montag...

Volksbibliothek Maria-Hilf. Sonntag...

Gottesdienst-Ordnung

3. Sonntag nach Pfingsten. - Maria Heimsuchung...

Schluss der dreitägigen Witt- und Säbne-Küche...

Die Kollekte am heutigen Tage ist für...

Die in den ersten Tagen des Juli stattfindende...

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifacius

M. Messen 5.30, 6 und 7 Uhr...

An den Wochentagen sind die M. Messen um 6...

Erbrüderchaft zur Berechnung des

allerheiligsten Sakraments und zur Unterstützung armer Kirchen...

Maria-Hilf-Pfarrkirche

Sonntag, M. Messen um 6 und 7.30 Uhr...

An den Wochentagen sind die M. Messen um 6.30...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Dreitägige Pfarrerkirche

Sonntag, Schlussfeier des Tribunals...

Nach dem Hochamt beginnen die Feststunden...

An den Wochentagen sind die M. Messen um 6.30...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Reichsbeschleunigungsordnung...

Betrifft:

Bekanntmachung

über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung.

vom 10. Juni 1916.

Die vom Gesetz angeordnete Inventur ist nun beendet.

Von jeder Warengattung ist bis zum

1. AUGUST d. J.

der fünfte Teil zum Verkauf ohne Bezugsschein freigegeben.

Unsere Vorräte sind in den einzelnen Abteilungen so umfangreich, dass wir allen Anforderungen unserer Kundschaft gerecht werden können.

Eine Ueberstärzung ist daher völlig unnötig.

MAINZ

Geb. Kaufmann DAMEN-MODEN

Schusterstrasse 47/49 und Fleichmarkt

RW H Rheinisch-Westf. Handels- u. Schreib-Lehranstalt

Klavierstimmer (blind) empfiehlt sich Josef Rees, Wiesbaden

Verloren matt goldene Urmbaube mit Diamanten und Rubinen

Militär ische Gesuche aller Art, wie Urlaub, Ver-setzungs-, Ein-las-sungs-Gesuche

Statt besonderer Anzeige! Am 25. Juni 1916 nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss

Frau Obersteiger Wilhelm Klein Wir empfehlen Ihre liebe Seele dem frommen Gebete aller Freunde

des Allerheiligsten; nachm. 2.15 Uhr Segensandacht zur Erlangung eines glücklichen Ausganges des Krieges; 6 Uhr feierliche Schlussandacht des Betrages und Weihe an das heilige Herz Jesu. — Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntagmorgen 6.15 Uhr. An Werktagen ist die hl. Messe um 7.05 Uhr. Donnerstag 7 Uhr hl. Segensmesse. Sonntag nach dem Hochamt ist Vormarschandacht. Mittwoch und Samstag ist Schulgottesdienst.

St. Marien-Pfarrkirche Viebrich

Sonntag, 2. Juli, Festtag um den Frieden. Vorm. 8 Uhr Beichtgelegenheit; 8.30 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr Kindermesse; 9.45 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, Hochamt und Beichtg. 11.15 Uhr Militär-gottesdienst. Während des ganzen Tages sind hille Festanden vor ausgelegtem Allerheiligsten in der bekannten Ordnung für die Vereine. Nachm. 5 Uhr feierl. Schlussandacht mit Beichtg. und Umgang. Täglich 6 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 6.30 und 7.15 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche. Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.15 Uhr hl. Schulgottesdienst. Mittwoch nachm. 8 Uhr Kriegsanbacht. Freitag 7.15 Uhr Segensmesse zu Ehren des hl. Herzens Jesu; nachm. 6 Uhr Herz-Jesu-Anbacht im Marienhaus. Samstag nachm. 4.30 Uhr Beichtgelegenheit. — Am Sonntag, 2. Juli, nachm. 7 Uhr eine Kriegswallfahrt nach Marienthal. Ein Sonberzug führt von der Station Viebrich-West vorm. 11.42 Uhr ab. Die Teilnehmer lösen sich dazu eine Fahrkarte 4. Klasse an der Stationskasse. Zu reichlicher Beteiligung wird herzlich eingeladen.

Herz Jesu-Pfarrkirche Viebrich

Sonntag, 2. Juli 1916, Titularfest der Pfarrkirche. Vorm. 6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte; 7 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion. 8.30 Uhr feierliche Schlussandacht mit Beichtg. und Segen; danach sind Festanden zur Erlangung eines baldigen und dauernden Friedens; nachm. 5 Uhr Schlussandacht mit Beichtg. Täglich 7.15 Uhr hl. Messe. Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. Montag hl. Messe für die armen Seelen. Dienstag hl. Messe für eine Mutter. Mittwoch hl. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe. Donnerstag 7 Uhr Engelamt. Freitag Segensmesse zu Ehren des heiligen Herzens Jesu; abends 8 Uhr Herz-Jesu-Anbacht mit Segen. Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes; nachm. von 5 Uhr ab abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Uttville

Sonntag, 2. Juli: Anbetung von 6.30 Uhr ab; 6.30 Uhr Frühmesse; 7.45 und 8.45 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt; abends 6 Uhr Schluss der Fronleichnamfeier mit Beichtg. und Umgang. — An Werktagen: 5.45 Uhr Frühmesse (zur Montag- und Donnerstags); 6.30 Uhr Pfarrmesse; 7.30 Uhr hl. Messe; Abendandacht 8.30 Uhr und Dienstag und Freitag; Samstag um 6 Uhr Salot.

Johannisberg i. Rh. Sonntag, 7.30 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Amt mit Beichtg.; 9 Uhr Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen

um 6.30 und 8 Uhr. — Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Sonnenberg. Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Beichtg. 7.30 Uhr; Hochamt mit Beichtg. 10 Uhr; Andacht 2 Uhr. — Werktag: hl. Messe 7 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse. Urdenheim. Um 10 Uhr Hochamt mit Beichtg.

Briefkasten

Nach Winkel. Warum anonym? Erst Namen nennen, dann folgt Veröffentlichung.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Samstag, den 1. Juli: 181. Vorstellung. Volkstümliche Vorstellungen. 10. Abend zum Gedächtnis des Kaisers Friedrichs.

Die Journalisten

Zuspiel in 4 Akten von Gustav Freytag. Spielleitung: Herr Regisseur Regal. Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinenmeister E. Eiseim. Einrichtung der Trachten: Herr Ch.-Inspr. Meyer. Nach dem 2. Akte tritt eine Pause von 12 Minuten ein.

Sonntag, den 2. Juli:

182. Vorstellung. Anfang 7 Uhr. Oberon.

Große romantische Feen-Oper in 3 Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wiesbadener Bearbeitung. Bühnenentwurf: Georg von Hülsen. Melodramatische Ergänzung: Josef Schlar. Poetik: Josef Pauff.



Thalia-Theater Wiesbaden. Mod. Lustspiele. Täglich nachm. 4-11: Geistl. Vorf. Son. 1. bis 3. Juli. Eine lange Nacht, Drama in 3 Akten.

Kurhaus zu Wiesbaden

Sonntag, 1. Juli, nachm. 4.30 Uhr: Abonnements-Konzert des Stadt-Kurorchesters. Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann. 1. Teufelcher Reichthaler-Marsch (E. Friedemann); 2. Ouvertüre zu „Sophonie“ (A. Ringwaldt); 3. Gavotte aus der Operette „Das Schenkelein der Königin“ (J. Strauß); 4. Wiener Bürger, Polka (W. Richter); 5. Deb ich nur deine Liebe, Lied aus der Operette „Baccaccio“ (F. v. Suppe); 6. Nordische Senfacht, Ouvertüre (H. Gade); 7. Moment musical (F. Schubert); 8. Fan-

tasse aus der Oper „Faust“ (Ch. Gounod). * Abends 8.30 Uhr: Abonnements-Konzert des Stadt-Kurorchesters. Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann, und des Musikchors des Grottoenbühnen-Instituts, Nr. 80. Leitung: Herr Kapellmeister Dabertland. Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten. Programm des Kurorchesters: 1. Ouvertüre zu „Sophonie“ (A. v. Beethoven); 2. Fiedeltanz in G-moll (H. Meyerbeer); 3. Rhapsodie Nr. 3 (F. Schubert); 4. Ouvertüre zur Oper „Die verkaufte Braut“ (F. Smetana); 5. Fantasie aus der Oper „Aida“ (G. Verdi); 6. Krönungsmarsch aus „Die Hölle“ (E. Kretschmer). Programm des Musikchors: 1. Marsch „Mit Gott für König und Vaterland“ (Joseph Albrecht, Prinz von Preußen); 2. Ouvertüre zur Oper „Die Krönungsmantel“ (A. B. Kubik); 3. Solovogel Lied aus der Oper „Saphire“ (E. G. G. G.); 4. Walzer aus der Operette „Der Bismarck-Prinz“ (K. G. G.); 5. Fantasie über das Lied „Es kommt ein Vogel geflogen“ (Ch. G.); 6. Nordische Senfacht (H. G.); 7. Rotund Uffschied und Feuersander aus dem Musikdrama „Die Walküre“ (R. Wagner).

Bedenkt der gefangenen Deutschen!

Küche-Keller advertisement featuring an illustration of a kitchen and a woman. Text: 'Küche-Keller', 'Zu beziehen durch Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.'

KURSBERICHT table with columns for New Yorker Börse, Eisenbahn-Aktien, Bergw.-u. Ind.-Akt., and Eisenbahn-Bonds. Lists various stocks and their prices.

Amfliche Devisenkurse der Berliner Börse table with columns for telegraphische Anzeigungen, Gold, Brief, and various currencies like New York, Holland, Dänemark, etc.

Amfliche Wasserstands-Nachrichten table with columns for Rheln, Main, and various locations like Bielefeld, Regl, Magaz, etc.

Nur bis 1. August darf

Herren-, Jünglings und Knaben-Kleidung

ohne Bezugsschein verkauft werden.

Durch große Lagervorräte, sowohl in leichter Sommerkleidung, wie Kleidung zum Durchtragen und ausgesprochener Winterware, kann ich meiner Kundschaft noch gute und beste Qualitäten zu mäßigen Preisen liefern. Ich bitte Einkäufe möglichst bald vornehmen zu wollen.

Vverkauf nur gegen bar.

Wiesbaden Heinrich Wels Marktstr. 34

Preiswerte Angebote für Damen-Bekleidung

Advertisement for clothing with categories: Jacken-Kleider, Taillen-Kleider, Blusen, Röcke, Jacken, Mäntel, Paletots, Mäntel. Includes prices and descriptions for various items.

SCHLOSS DAMENBEKLEIDUNG advertisement with a large logo, address 'LANGGASSE N°32 - TELEFON N°6157', and a price tag '29.50' for a 'Seidene Regen-Mäntel'.

Vereinsbank Wiesbaden.

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Sparkasse

Reichsbank-Giro-Konto.

Postcheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimesparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempelfreier Platzanweisung-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- und Platzanweisungshefte werden kostenfrei abgegeben.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstr. 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 978. Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Mitgliedern der Vereinsbank werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder gegen Schuldscheine. Wechsel abgekauft, Kredite in laufender Rechnung gewährt, alles ohne Berechnung von Gebühren.

Ferner werden besorgt: Einzug von Wechseln. An- und Verkauf von Wertpapieren unter günstigen Bedingungen zum Teil gebührenfrei. Einlösung von verlorenen Wertpapieren, Sorten, Zinsscheinen letztere schon 3 Wochen vor Verfall. Auszahlungen im In- und Ausland. Ausstellung von Schecks und Reisekreditbriefen. Annahme von offenen und geschlossenen Depots, Vermietung von Stahlböden (Bäfen) in verschiedenen Größen unter Selbstverschluß der Mieter in unserer absolut feuer- und diebstahlsicheren Stahlkammer zum Preis von Mk. 4.— an für das Jahr. Verwaltung von Hypotheken und ganzen Vermögen.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil.

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9-1 Uhr beschränkt.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro und Zentrallager: Göbenstraße 17. Telefon 489, 490 und 6140.

Die Mitglieder, welche Spargelder bei uns angelegt haben, werden gebeten die

Sparkassenbücher

bis spätestens Mittwoch, den 5. Juli 1916, auf unserm Büro, Göbenstraße 17, zwecks Eintragung der Zinsen, abzuliefern.

Der Vorstand.

Bank für Handel und Industrie

Filiale Wiesbaden

Depositenkasse Bleibrich a. Rh.

Taunusstrasse 9

Rathausstrasse 9

Fernsprecher 122, 123, 508, 923

Fernsprecher 88

verweisen auf ihre neuerrichtete

Abteilung für Hypothekenverwaltung

Dieselbe befasst sich im besonderen mit:

- der Aufbewahrung der Hypotheken-Urkunden;
- der Überwachung der Zinsfälligkeiten und der vereinbarten Kapitalrückzahlungen;
- der Entgegennahme und dem eventl. Einzug der fälligen Beträge;
- der Anmahnung von Zins- und Kapital-Rückständen;
- der fortlaufenden Kontrolle der Vermögensverhältnisse der Hypothekenschuldner durch periodisches Einholen von Auskünften;
- der Beobachtung der für das Hypotheken-Kapital vereinbarten Kündigungsfristen;
- der Führung der Verhandlungen beim Erwerb neuer Hypotheken und bei Hypothekenprolongationen;
- dem Nachweis für Neuanlagen in Hypotheken;
- der Beschaffung von Hypothekengeldern

und erledigt alle übrigen Geschäfte, die sich aus dem Verwahr und der Verwaltung von Hypotheken ergeben, mit Ausnahme eventuell nötiger Klagen

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben. Motorenfabrik Oberseif N. G., Oberseif bei Frankfurt a. M.

J. & G. Adrian

Hofpedeleure Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen See- und Landwege.

Moderne Möbellagerhäuser neben dem Hauptbahnhof.

Rheinische Handelsschule Bahnhofstr. 2
Unterricht
in sämtl. handelswissenschaftlichen Fächern, namentlich in allen Buchführungsarten, Rechnen, Korrespondenz, Stenograph., Maschinenschreib. u. Schönschreib. Lehrpläne gern zu Diensten.

Berlitz-Schule Rheinstraße 32 u. Telef. 3646
Türkisch, Ungarisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwedisch, Französisch, Englisch.
Nationale Lehrkräfte

Ein Drucker-Lehrling kann eintreten
Buchdruckerei Hermann Koch (Hh. in. Volkzeitung) Wiesbaden, Friedrichstr. 30.

Frishmelkende Ziegen
zu Käse, verkauft billig
Blatterstraße 130.

Gebrüder Krier, Bank-Gesellschaft

Wiesbaden

Rheinstraße 95.

Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn.

Kassenstunden: 8^{1/2}—1 und 2—6 Uhr.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.

REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheck-Konto Nr. 171 bei dem Postscheckamt in Frankfurt a. M. Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen und im freien Verkehr. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrankschließern unter Mitverschluß der Mieter. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — Kuponsinlösung, auch vor Fälligkeit. — Kuponsbogen-Besorgung. — Verankerung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten. — Einzug von Wechseln. — Leibrenten. — Mündelsichere 4^{1/2}%, 4^{3/4}% und 5% Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. Ankauf russischer und finnländischer Kupons.

Rheinfähre

Nieder-Walluf-Budenheim.

Am Sonntag, den 2. Juli, verkehrt das Motorboot N. Walluf-Budenheim und zurück anlässlich der Gonfenheimer Wallfahrt von morgens 4 Uhr ab im Anschluß an alle Züge.

Fahrpreis pro Fahrt und Person 15 Pfg.

Die Gemeindeverwaltung.

Wer Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter

aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittelungsstelle für Kriegbeschädigte im Arbeitsamt. Dohheimer Straße 1

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Mill. Mk.
Filiale Wiesbaden.
Friedrichstr. 6 :: Fernsprecher 66 u. 6604

Günstige Verzinsung von Bar-Einlagen
Abhebungen stempelfrei

Vermögens-Verwaltungen

Schrankschließer unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.



Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Die Unterzeichneten erinnern nochmals an die Abhebung der noch restierenden Gewinne, sowie an die umgehende Erneuerung der Lose zur 1. Klasse der 8. (234) Lotterie.

Schuster Rheinstr. 50

v. Tschudi Adelheidstr. 17

Glücklich Wilhelmstr. 56

Frank & Marx

Kaufhaus größten Stils für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion, Damen-Putz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Bett-Waren.
Kirchgasse 31. Wiesbaden
Beko Friedr.-Str.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen!

Wiesbaden, 1. bis 7. Juli 1916.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges. Unvergleichliche Lorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen. Groß und stark muß der Wille der Dahemgebliebenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen. Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Getrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Dahemgebliebenen ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

Eine Deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern. Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder zu den Ihren zurückkehren können.

Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben. Wie diese Gefangenen in heißer Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

Jeder Deutsche

aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich. Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft ausgerichtet werden und — zurückgekehrt, freudig von der großen Hilfeleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehrenausschuß:

von Jagow Staatssekretär des Auswärtigen Amtes	von Bethmann Hollweg Reichskanzler	Dr. Raempf Präsident des Reichstags	von Capelle Admiral
Wild von Hohenborn Generalleutnant Kgl. Preussischer Kriegsminister	Dr. Solf Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts	von Wilsdorf Generalleutnant Kgl. Sächsischer Kriegsminister	von Marchtaler General der Infanterie Kgl. Württembergischer Kriegsminister
Freiherr Kreh, von Kressenstein Generaloberst Kgl. Bayerischer Kriegsminister	Fürst von Habsfeld Herzog zu Trachenberg K. u. K. als Kaiserl. Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.		

Die Vorstände:

des „Zentralkomitees der deutschen Vereine v. Roten Kreuz“, des „Vaterländ. Frauenvereins“ und der „Landes-Frauenvereine v. Roten Kreuz“, der „Evangel. Frauenhilfe“, der „Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“, der „Ritter-Orden“, der „Kriegsgefangenen-Hilfe des Christl. Vereins Junger Männer“, des „Caritasverbandes für das kathol. Deutschland“, des „Deutsch-Israelit. Gemeindebundes“, des „Ausschusses zur Versendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene Akademiker“, des „Knyphäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Hauptarbeitsausschuß: Berlin W 9, Budapester Straße 7.

Der Ortsausschuß für Wiesbaden:

Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.
 Dr. Gläffing, Oberbürgermeister. Krebs, Generalleutnant i. D.
 Dr. von Meister, Regierungs-Präsident. Kammerherr von Schend, Polizei-Präsident.

Geldspenden

werden entgegengenommen auf Konto „Gefangenen-Volksspende“ durch die Zentralkasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, königliches Schloß, Mittelbau links, sowie durch sämtliche Wiesbadener Banken.